

Berufliche und allgemeine Bildung sind gleichwertig

Helmut Pütz

Die Verwirklichung der Gleichwertigkeit beruflicher und allgemeiner Bildung ist eine Frage des politischen Willens. Wenn berufliche und allgemeine Bildung noch nicht oder nur partiell gleichwertig sind, so liegt das an politischen Widerständen. Das Bundesinstitut für Berufsbildung verfolgt seit langem das Ziel, auch dokumentiert in Beschlüssen seines Hauptausschusses, die Gleichwertigkeit von beruflicher und allgemeiner Bildung durch das Gleichstellen der beruflichen und allgemeinen Bildungsabschlüsse zu erreichen. Diese Zielsetzung ist einfach und klar. Über Einzelheiten und Ausgestaltung dieser Gleichstellung kann noch diskutiert werden, sind noch Untersuchungen und Forschungsarbeiten — auch des Bundesinstituts — sinnvoll.

Die Realität des gesellschaftlichen Bewußtseins in Deutschland zeigt, daß natürlicherweise Jugendliche und ihre Eltern an die

Spitze der Pyramide des Einkommens und des Sozialprestiges kommen wollen. Das ist nicht zuletzt eine Folge der seit den 60er Jahren von allen Parteien gewollten und erreichten Bildungsexpansion. Es besteht, wie Meinungsforschungsergebnisse eindeutig belegen, eine starke und wohl unabänderliche Nachfrage der Eltern und Jugendlichen nach Wegen, um diese Pyramidenspitze zu erreichen.

An der Basis der Pyramide stehen Eltern und Jugendliche vor einer Fülle von schulischen Bildungswegen. Es ist eine verwirrende Fülle. Nach der vier- oder sechsjährigen Grundschule müssen die Eltern entscheiden, ob ihr Kind eine der folgenden „Schullaufbahnen“ beginnt: **Hauptschule**, die immer weniger Nachfrage der Eltern erfährt, **Realschule**, die wegen ihres mittleren Abschlusses beliebt ist, in den jungen Bundesländern **„Regelschule“**, **„Mittelschule“** und **„Sekundarschule“**, die Haupt- und Realschule kombinieren, allerdings bei Binnendifferenzierung und unterschiedlichen Abschlußniveaus, **Gesamtschule** mit ihrem Offenhalten eines breiten Spektrums weiterer Möglichkeiten, und — nicht zuletzt — **Gymnasium**. Grob eingeteilt besucht in Deutschland heute etwa ein Drittel eines Altersjahrgangs die Hauptschule, allerdings fast überall in Deutschland mit stark fallenden Anteilen, und ein Drittel der Jugendlichen besucht das Gymnasium, eindeutig mit stark und kontinuierlich ansteigenden Schülerquoten und rund ein weiteres Drittel verteilt sich auf die übrigen Schulen mit ebenfalls steigenden Anteilen, denn hier bleibt über den mittleren Schulabschluß ein zukünftiger Bildungswegaufstieg offen.

Die Beliebtheit des gymnasialen Bildungsweges bei Eltern und Jugendlichen wird aus der grafischen Darstellung leicht einsichtig (s. Abbildung S. 48). Es ist der einfache „Königsweg“, der über mittleren Schulabschluß, die „Mittlere Reife“, zum Abitur, damit zur allgemeinen Hochschulreife und damit wiederum direkt zur Universität führen kann. Daß auf diesem geraden Weg eine gute

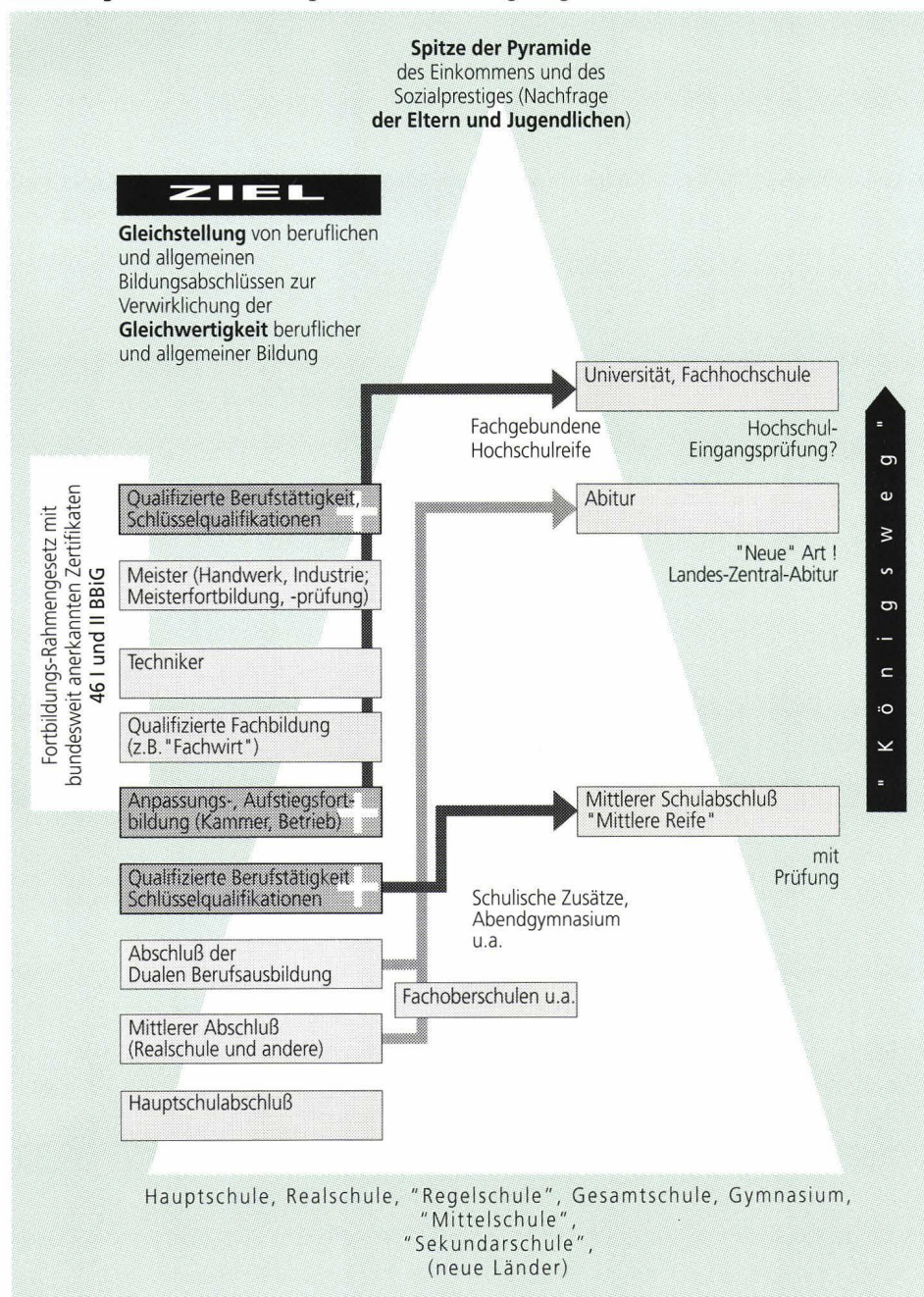
Chance besteht, unmittelbar an die Spitze der Pyramide des Einkommens und des Sozialprestiges zu gelangen, begreifen Eltern und Jugendliche einfach und schnell: Dieser Weg bedarf keiner komplizierten Begründung oder erläuternden Darstellung, er liegt sozusagen auf der Hand und sein Erfolg wird für Jugendliche und Eltern tagtäglich in der Realität des Arbeitslebens bestätigt.

Sicherlich wäre es sinnvoller und gerechter, diesen Weg mit mehr objektiven Kriterien auszustatten. So sollte beispielsweise der mittlere Schulabschluß, die Mittlere Reife, zukünftig überall in Deutschland nur noch **mit** einer Prüfung erreicht werden können. Denn es ist nicht vertretbar, daß diese Mittlere Reife häufig ohne Prüfung einfach verliehen wird, während der mittlere Schulabschluß an anderen Schularten nur dann zertifiziert wird, wenn er durch eine Prüfung wirklich erarbeitet wurde.

Auch ein Abitur „neuer Art“ ist notwendig. Die Leistungsanforderungen beim Abitur innerhalb der einzelnen Länder und darüber hinaus sind zu unterschiedlich, um heute noch kritiklos von einer „allgemeinen Hochschulreife“ sprechen zu können. Deshalb ist zumindest ein landesweites Zentralabitur unverzichtbar.

Schauen wir uns die gegenüberliegende Kante der Pyramide an, so wird unschwer deutlich, wie kompliziert und unübersichtlich der Nichtkönigsweg ist. Wer einmal versucht hat, Jugendlichen oder Eltern diesen Weg als Möglichkeit, ebenfalls zur Spitze der Pyramide zu kommen, zu erläutern, weiß, welche Mühe er selbst als Kenner des deutschen Bildungssystems hat, diesen Weg begreiflich zu machen. Hauptschulabschluß oder darauf aufbauender mittlerer Schulabschluß und daran anschließende Berufsausbildung im Dualen System von betrieblicher Ausbildung und Teilzeitberufsschule führen zum Abschluß der dualen Berufsausbildung. Hieran schließt sich eine qualifizierte Berufstätigkeit

Abbildung : Berufliche Bildung ist auch ein "Königsweg"



von einigen Jahren an, die auch fachübergreifende, soziale und persönlichkeitsentwickelnde Schlüsselqualifikationen enthält. Unsere These ist, daß mit diesem Qualifikationsblock unmittelbar ohne weitere schulische Zusätze der mittlere Schulabschluß erreicht werden kann. Damit ist dann auch die Möglichkeit eröffnet, über weitere Schulwege entweder das Abitur oder die Fachhochschulreife zu erreichen. Das alles geht nach

unserer Auffassung ohne verschlungene, umständliche und unübersichtliche Wege zusätzlicher schulischer Qualifikationen, die zumeist am humanistischen Bildungs- und Fächerkanon orientiert sind.

Nächsthöhere und weitere Bildungsstufe ist die Fortbildung. Dieser Bildungsblock besteht aus Anpassungs- bzw. Aufstiegsfortbildung z. B. in Betrieben und in Kammern, in

qualifizierter Fortbildung, bei Kammern beispielsweise zum „Fachwirt“, in Fortbildung zum Techniker und zum Meister, etwa in Handwerk oder Industrie mit entsprechender Meister-Fortbildung und -prüfung sowie in mehrjähriger qualifizierter Berufstätigkeit, die auch den weiteren Ausbau von Schlüsselqualifikationen und Persönlichkeitsreife einschließt. Ein nicht unerheblicher Teil dieser Fortbildungsmöglichkeiten geschieht entsprechend den Absätzen 1 und 2 des Paragraphen 46 des Berufsbildungsgesetzes. Nach unserer Auffassung führt die Bildung in diesem Fortbildungsbereich entsprechend den erreichten Abschlüssen und Zertifikaten unmittelbar zur fachgebundenen Hochschulreife und damit in den Fachhochschul-, gegebenenfalls auch in den Universitätsbereich. Auch hier sind schulische Zusätze oder verwinkelte Pfade, wie z. B. Abendgymnasium, Oberstufen an Berufsfachschulen etc., nicht nur nicht notwendig, sondern sogar irreführend, weil sie von dem Eigenwert der andersartigen aber gleichwertigen Qualifikation der fachlichen beruflichen Fortbildung, der fachlichen Studierfähigkeit, der Persönlichkeitsentwicklung, der Arbeitsmotivation sowie der sozialen und persönlichen Reife in unzulässiger Weise ablenken. Gesellschaftlich muß in Deutschland endlich anerkannt werden, daß nicht allein das humanistische Bildungsideal für Hochschulreife maßgeblich ist, sondern ebenso die Berufsbildungs- und Fortbildungsqualifikation verbunden mit qualifizierter Berufstätigkeit und dem Erwerb von Schlüsselqualifikationen.

Von Gegnern der Gleichstellung von beruflichen und allgemeinen Bildungsabschlüssen zur Verwirklichung der Gleichwertigkeit beruflicher und allgemeiner Bildung wird häufig eingewandt, daß mit diesem Weg eine weitere Überfüllung der Hochschulen drohe. Einmal abgesehen von dem Gewinn, den Fachhochschulen und andere Hochschulen durch derart beruflich qualifizierte und persönlich gereifte Studenten erhielten, ist zu erwarten, daß lediglich ein geringer Prozent-

satz von der Möglichkeit des Hochschulstudiums Gebrauch macht, aber zurecht aufgrund seiner Qualifikation darauf besteht, diese Option offen zu haben. **Wie** der Start beruflich Qualifizierter in der Hochschule im einzelnen gestaltet wird, bleibt für vernünftige Übereinkunft und Regelung offen. Hochschuleingangsprüfungen sind bei dem hier entwickelten Gesamtkonzept gewiß nicht das richtige Mittel. Probestudium, Tutorien, propädeutische Kurse und andere Maßnahmen sind aber sicher geeignet, das Anfangsstudium der beruflich qualifizierten Studienanfänger zu erleichtern.

Ziel der Bildungs-, Berufsbildungs- und Weiterbildungspolitik ist aber vor allem, weiterhin beruflichen Aufstieg bis hin zur Spitze der Pyramide des Einkommens und des Sozialprestiges **durch betriebliche Fortbildung** zu öffnen und zu ermöglichen. Auch diese Aufstiegsmöglichkeiten sind bis heute aber allzu verschlungene Wege, die aufgrund ihrer Intransparenz für Jugendliche und Eltern kaum durchschaubar und deshalb unattraktiv sind. Daß der „Fortbildungsblock“ zumindest am Anfang des Bildungsweges nach der Grundschule für Eltern und Kinder so wenig attraktiv und durchschaubar ist, hängt damit zusammen, daß es Betrieben, Kammern als Trägern von Fortbildungsveranstaltungen und anderen pluralen Fortbildungsträgern bisher nicht gelungen ist, diese Säule des Weiterbildungswesens zu ordnen und zu systematisieren. Hier fehlt es insbesondere am politischen Willen der Kammern, die befürchten, daß staatlicherseits in ihre Kompetenz eingegriffen würde. Weil die Ungeregeltheit der Fortbildung aber die Unattraktivität bedingt und damit gleichzeitig verhindert, daß es eine starke, überzeugende Nachfrage von Eltern und Jugendlichen nach diesem Bildungs- und Weiterbildungsweg gibt, ist es notwendig, für diesen Bereich ein Fortbildungs-Rahmengesetz des Bundes mit bundesweit anerkannten Zertifikaten zu schaffen. Eltern- und Jugendlichen-Nachfrage nach dem Aufstiegsweg Berufsqualifika-

tion plus Fortbildungsqualifikation wird nur dann ebenso groß sein wie nach dem Königsweg über mittlere Reife und Abitur, wenn die linke Kante unserer Aufstiegspyramide des Einkommens und Sozialprestiges ebenso klar und einfach geregelt, durchschaubar und attraktiv ist wie die rechte Kante der Pyramide in unserer grafischen Darstellung.

Deshalb sollte unser bewährtes System der dualen Berufsbildung zweckmäßigerweise durch den Aufbau eines „Dualen Systems der Weiterbildung“ ergänzt werden, an dem betriebliche und Kammer-Fortbildung ebenso beteiligt sind wie berufsschulische. Um den Fortbildungsblock, wie hier beschrieben, zu einer eigenständigen Säule des Bildungssystems auszubauen, und um den Abschlüssen bundesweit Geltung zu verschaffen, soll ohne Beeinträchtigung der Pluralität der Träger und der Maßnahmen von Fortbildung, insbesondere der betrieblichen, das geforderte Rahmengesetz des Bundes erarbeitet werden, um auf diese Weise ein staatlich kontrolliertes Marktmodell der Fortbildung zur Sicherung ihrer Qualitätsstandards und zur Schaffung einer attraktiven Alternative zum „Königsweg“ einzurichten.

Innovationstransfer Berufsbildung in der Wirtschaft — Ein Förder- programm des Bundes- ministers für Bildung und Wissenschaft —

Heinz Holz

Im Rahmen dieses Programms, das vom Bundesinstitut für Berufsbildung umgesetzt, betreut und ausgewertet wird, soll die durch die neue Situation bedingte Umstellung der Berufsbildung in den neuen Ländern gefördert werden. Als

Zielperspektiven werden ein Beitrag zur inhaltlichen Modernisierung der Berufsbildungspraxis in Einrichtungen der Wirtschaft und zur Angleichung des Qualifizierungsniveaus in den Regionen der Bundesrepublik Deutschland sowie Unterstützung der Strukturveränderungen in der Wirtschaft und auf dem Arbeitsmarkt in den neuen Ländern aufgeführt. Hierfür stellt der Bund in den Jahren 1991 bis 1995 Finanzmittel zur Verfügung.

Im Mittelpunkt des Programms steht die betriebliche Berufsbildung mit ihrer überbetrieblichen Ergänzung. Diese Einrichtungen sollen möglichst schnell mit neuen Formen und Ansätzen der Ausbildung vertraut gemacht werden, wie sie etwa in Modellversuchen entwickelt wurden.

In einem ersten Schritt geht es um die Information über bisherige innovative Ansätze. Kurzfristig wirksam wird eine Information, die primär über direkte personale Kontakte läuft. Dazu zählen etwa Seminare, überregionale Tagungen, Informationsbörsen und spezifische Beratungsaktivitäten. Bedeutsam erscheint auch der Zugang zu praxisorientierten Materialien und Erkenntnissen, die sich unmittelbar auf die erlebten Erfahrungen von Ausbildern in innovativen Projekten beziehen.

Ausgangspunkt dieses Transfers ist die konkrete „Vor-Ort-Analyse“ von Ansätzen zur Weiterentwicklung der Berufsbildung.

Es kann dabei nicht das primäre Ziel sein, die „westlichen“ Modelle möglichst genau zu kopieren. Es geht vielmehr darum, sie als Anregungen und Ansätze für auch durchaus eigenständige Ansätze zu erkennen, die den jeweils spezifischen Bedingungen gerecht werden müssen.

Die Weiterentwicklung der Berufsbildung in den neuen Ländern wird schwerpunktmäßig in den Köpfen der Ausbilder mit ihrem jeweils spezifischen Erfahrungshintergrund vollzogen.